

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 51 (1956)
Heft: 2

Artikel: Bissone wieder wie einst ; Bissone retrouve son vrai visage
Autor: Mack, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-173585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bissone wieder wie einst

Bissone wollte dem Gedächtnis an das Jubiläum der 150jährigen Zugehörigkeit des Tessins an die Schweiz ein dauernd sichtbares Denkmal setzen, und die Gemeinde beschloß, unter der Leitung ihres Sindaco Ugo Orsatti, die Häuserreihe gegen den See wieder so herzustellen, wie sie einst war. Keine Renovation – zu deutsch: *Erneuerung* – denn irgend etwas Neues aus dem heutigen Empfinden anzubringen, wurde peinlich genau vermieden, sondern eine Wiedererweckung des alten *Bildes*, wie es einmal war (auch in den Verputztönen der Mauern) und ein Wiedererwecken der alten *Bilder*, die teils verblichen, teils von einem Fenster durchlöchert, oder gar völlig unter einer Kalkfläche verschwunden gewesen.

Emilio Ferrazzini, der Luganeser Kunstmaler, war zum Prinzen, der den Dornröschenschlaf brechen sollte, erwählt worden, ein Restaurator von großer Erfahrung und voll Ehrfurcht gegenüber dem, was uns erhalten geblieben. Alle jene Teile, die in Farben aufgefrischt werden mußten, hat er selbst ausgemalt.

Solch ein Unternehmen aber kostet Geld, mehr als eine kleine Fischergemeinde allein aufbringen kann. Der Voranschlag wurde auf 40 600 Franken berechnet, die Besitzer haben an die Erneuerung ihrer Fassade dreißig Prozent zu bezahlen. Es fanden sich offene Hände, der Kanton stiftete bei, und Pro Helvetia und der Verkehrsverein des Ceresio.

Und als auch der Heimatschutz angefragt wurde, war er gern bereit, seinen Anteil an die schöne Aufgabe zu leisten. Aus dem Fonds der Schoggitaler spendete

Bissone, das prächtig erhaltene Dorf-Städtchen am Luganersee.

Bissone, perle sans tache du lac de Lugano.

Die erneuerten Hausfassaden an der Piazza. Das Großplakat eines zigarettenrauchenden Herrn, das an der beschatteten Seitenwand in der Bildmitte prangte, ist von der Schweiz. Plakatgesellschaft verständnisvoll entfernt worden, was ihr hier bestens verdankt sei.

Les façades restaurées de la Piazza. Louée soit la Société suisse d'affichage d'avoir, pour sa part, supprimé un panneau publicitaire.



die Zentralkasse fünftausend Franken, und die Tessiner Sektion fügte nochmals fünfhundert bei. Denn diese Gesamt-Erneuerung soll ein Vorbild und Anreiz werden für den ganzen Kanton Tessin. Natürlich kann der Heimatschutz nicht überall einspringen, wo es nötig wäre. Und in manch andern Dörfern (ich verschweige höflich Namen) wäre es noch viel nötiger – aber auch schwieriger und undankbarer!

Bissone hat sich, im ganzen, rein erhalten. Gestört wurde das geschlossene Bild durch Plakate (die ja doch nichts Bodenständiges anpreisen), aber die Plakatgesellschaft erklärte sich gerne bereit, diese »Fremdkörper« nach der Restaurierung nicht wieder anzubringen.

Das Wort »Gesamt-Erneuerung« ist etwas übertrieben. Nicht jedem Hause in jedem Gäßlein sollten die Zeichen des Alters genommen werden, nur der Front gegen den See zu. Hier aber wurde *ganze* Arbeit geleistet.

Was diese prachtvoll geschlossene Front zeigte, war noch das Gesicht des 17. Jahrhunderts. Natürlich stand diese Häuserzeile schon lange früher; die gotischen Bögen an zwei Bauten und eine frühgotische Säule weisen bis auf 1300 zurück. Aber die Fassaden haben sich verändert, sie wurden ausgebaut, Fenster verschwanden, neue wurden eingesetzt, und die vermutlich vermögenden Besitzer waren nicht knauserig. Aber die edle, leicht geschwungene Häuserreihe blieb zum Glück.

Ein typisches Beispiel dieser baulichen Veränderungen zeigt die Casa Bollina, mit dem großen Wappen der Visconti. Dieses Haus war einmal »selbständig«, heute muß man es durch den Bau links betreten. Zwischen den jetzigen Fenster-



reihen zeigen sich aber noch zwei Füllungsbögen in ganz verschiedener Höhe; es müssen also die Fußböden seit 1300 mindestens zweimal verlegt worden sein. Auch der Dachstock ist etwas erhöht worden – die Löcher der alten Sparren berichten davon. Die Mauern könnten die Geschichte verraten, wenn man diese Mauern innen und außen bloßlegen dürfte.

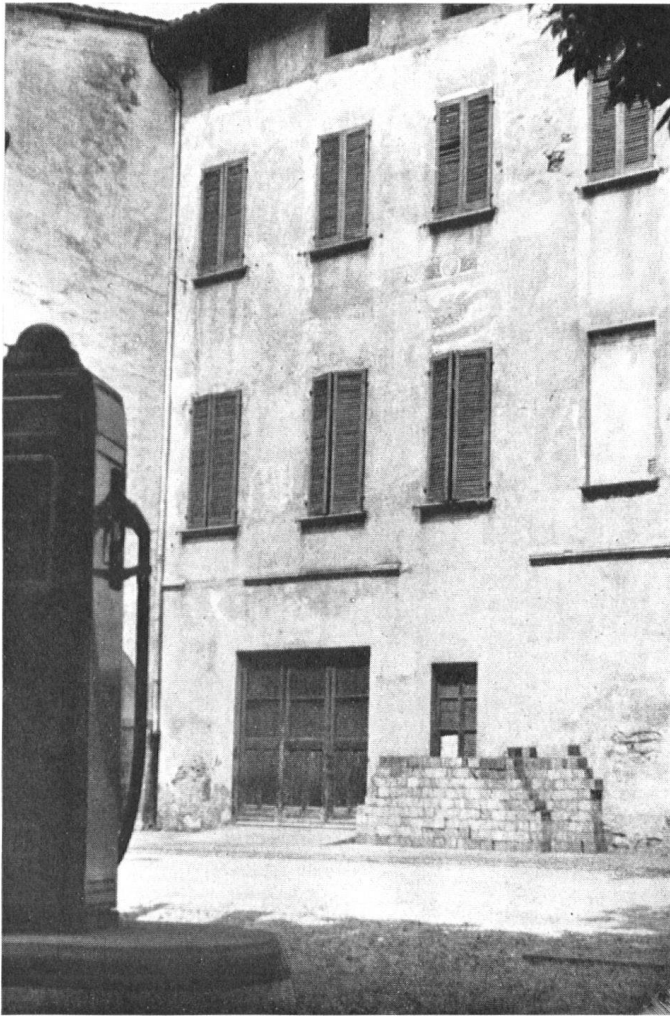
Überhaupt wären es die Mauern, die von Bissone erzählen könnten. Denn an Dokumenten mangelt es bedenklich. Wir *wissen* überhaupt wenig. Die erste Erwähnung findet man in einem Mailänder Pergament des 8. Jahrhunderts über eine Güterübertragung in Campione. 852 heißt der Ort Blixuno, wenig später Blexuno. Eine Burg wird 1439 erwähnt, wo sie lag, läßt sich vermuten, gefunden wurde sie noch nicht. Wahrscheinlich stand sie am See, am südlichen Ende des Dorfkernes.

Eigentlich ist Bissone seiner Bauart nach ein Städtchen. Vom See und den Arkaden führen enge Gäßlein gegen den Berghang, und wo die Häuserreihen enden, schlüpfen die Wege durch Torbogen, in deren Flanken noch heute die Löcher von den einstigen Querbalken erzählen, die die Tore nachts verrammelt hatten. Die ganze Bergfront ist *eine* geschlossene Mauerreihe, doch von den alten Schießscharten sind nur noch zwei zu finden. Denn Bissone war eine der Sicherungen des Gotthardweges, zusammen mit Chiasso, Mendrisio, Maroggia und Melide.

Am Municipio wurde, vor 54 Jahren, eine Marmortafel angebracht, ein Ehrenmal für die Vorfahren, darauf die Namen der Gagini, Maderno, Castello-Borromini und Tencalla, und einige der Familien werden mehr als nur einmal er-

Der ganzen Seefront entlang laufen, z. T. säulentrugene, Arkaden, die ebenfalls sorgfältig erneuert wurden.

Les arcades qui longent si agréablement la rive ont reçu tous les soins qu'elles méritent.



Was sich hinter den über-
tünchten Hauswänden
verbarg. Die Casa Bollina.
Links: alter Zustand;
rechts: erneuert. In der
Mitte der Front das wie-
derhergestellte Wappen
der Herzöge von Mailand.
Oben: Andeutung mittel-
alterlicher, später verbau-
ter Fensterbögen.

*La Casa Bollina, avant et
après sa restauration. Sous
le crépi sont apparus les
armes des ducs de Milan,
et les arcs de deux fenê-
tres successives.*

wähnt. Alle die Männer waren – vom 15. bis ins 18. Jahrhundert dauerte die Kunstmission der Bissonesen – in ganz Europa tätig, als Architekten, als Bildhauer und Stukkateure zugleich, als Maler.

Der eine führte den Barock in Sizilien ein, und Norditalien ist reich an Bauten und zahllosen Fresken in Kirchen. Carlo Maderno (1556–1629) wurde leitender Baumeister von St. Peter in Rom als Nachfolger von Michelangelo, und fand als Fortsetzer seines Werkes seinen Verwandten, den großen Francesco Castelli-Borromini (1599–1667). Auch Stefano Maderno (1576–1639) hat in der Pappststadt herrliche Architektur der Nachwelt hinterlassen. Pace (1460–1525) und Bernardino Gagini (1480–1560), die Bildhauer, wandten sich nach Spanien, ein Bissonese wurde an den Hof von St. Petersburg berufen. In Österreich und Ungarn schmückte der Maler Carpofo Tencalla (1627–1685) Kirchen und Paläste.

Und er ist der einzige, dessen Namen selbst mit Sicherheit in einem Werke nachgewiesen werden kann: in den Fresken und dem Altarbild der Kirche San Rocco, die um 1630 erbaut wurde. Auch die reiche Ausmalung der Pfarrkirche San Carpofo kann von ihm stammen.

Doch nicht nur Bissonese, all die Dörfer im Ceresio, von Riva San Vitale über Capolago bis Campione, Melide und das hoch gelegene Carona haben ihre Künstler ausgesandt in alle Länder.

Wenig Namentliches also ist in Bissonese erhalten. Wer aber das Glück hat, Eingang zu finden in den einen oder andern der Palazzi, die sich vom Platz her un-



glaublich tief in eines der Gäßlein, die nur von der Abendsonne erleuchtet werden, erstrecken, kann in einem Saale prachtvolle Stuckarbeiten an Kaminen und Decken bewundern, kann Fresken finden, die von vergangenen Zeiten raunen – die Namen ihrer Schöpfer jedoch nicht verraten. Die weite Welt verkündet Genaueres vom Schöpfertum des Völkleins als die enge Heimat.

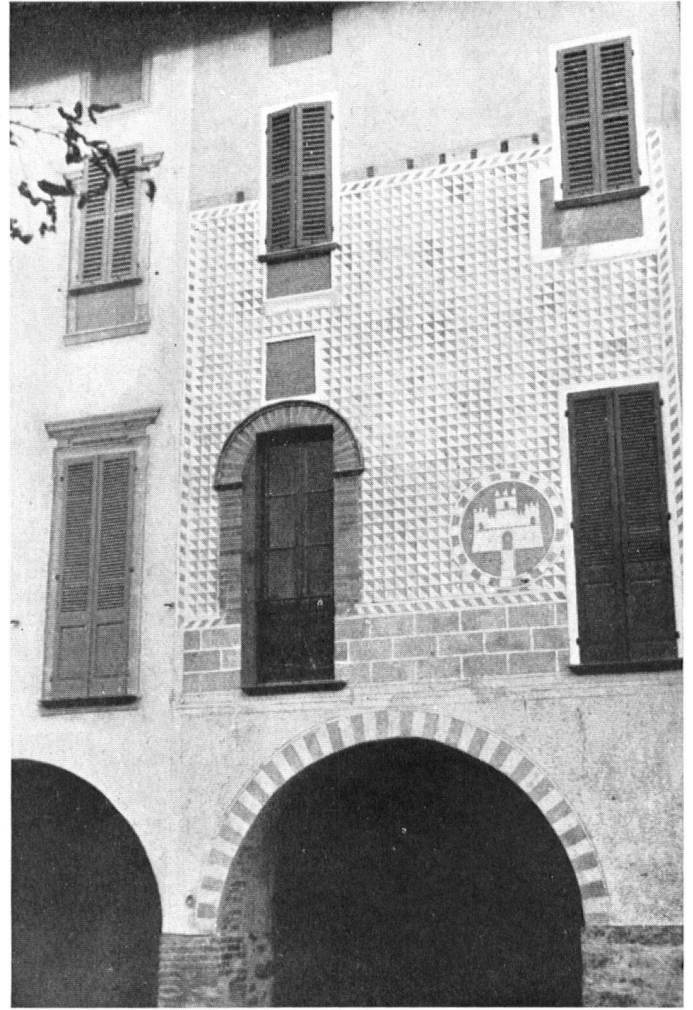
Der Winter hatte den Erneuerungsarbeiten Einhalt geboten. Nun aber werden sie weiter geführt. Die 30 Prozent, etwa 300 Franken, die die Hausbesitzer besteuern müssen, sind bei einigen noch letztes Jahr in der Tasche kleben geblieben. Jetzt aber haben *alle* beigestimmt – wohl weil sie nun den Unterschied zwischen ihren und den Nachbarfassaden gesehen haben. Gerüststangen ragen wieder hoch, Arbeiter wandern über die Bretter, und Emilio Ferrazzini überwacht. Die letzten vier Fassaden werden bald auch den andern nicht mehr nachstehen. Große Überraschungen erwartet man hier aber nicht mehr. Dann ist das Werk vollendet, und die Comune Bissone darf stolz sein.

Und die Kirchen? Sie gehören (bundesdeutsch gesprochen) in einen andern Sektor. Denn über sie hat nicht die politische Gemeinde zu beschließen, sondern die Kirchenverwaltung. Doch wurde mitgeteilt, daß diese in Bellinzona gebeten habe, daß die Regierung sich auch für das Projekt der Instandstellung der beiden schönen Barockbauten einsetze. Hoffen wir auch hier!

Albert Mack

Haus Nationalrat Alberto Verda. Das Mauerwerk der mittelalterlichen Bögen und das große Wappenfresko, dessen Familienzugehörigkeit noch nicht festgestellt werden konnte, wurden wieder sorgfältig herausgeholt.

Rajeunissement analogue de la demeure du conseiller national Alberto Verda. Mais les armoiries n'ont pu être encore identifiées.



*Casa Barro, mit bis jetzt
völlig übertünchter
Fassade, unter der sich
eine eigenartige Sgraffito-
Dekoration verbarg.
Wappen der »Casa dei
Castello«, der Francesco
Borromini angehörte.*

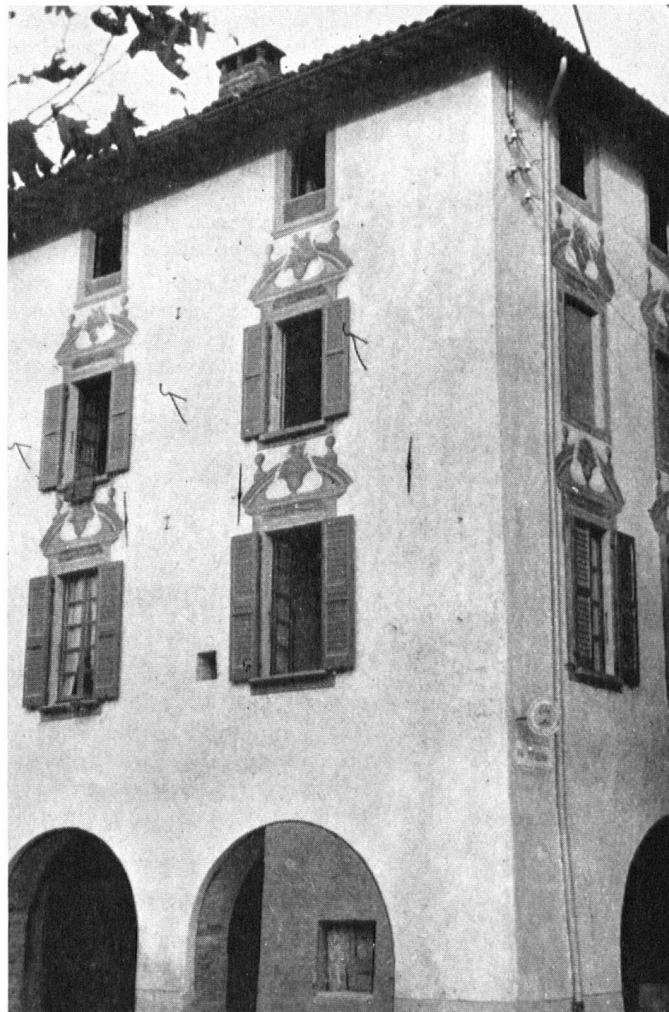
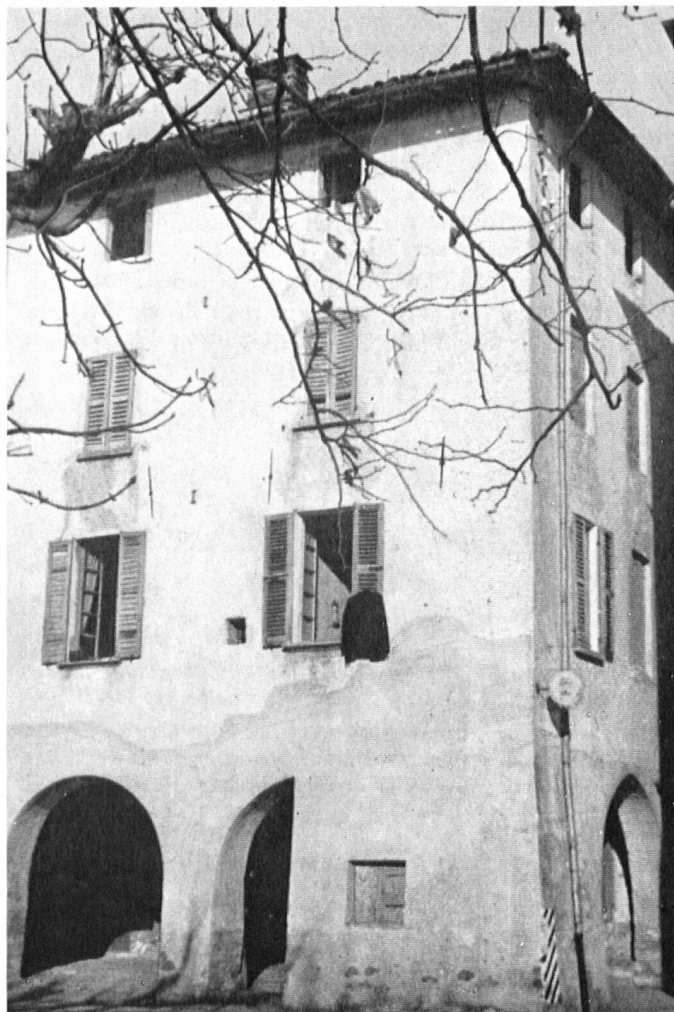
*Le plâtre qui recouvrait
toute la façade de la Casa
Barro masquait de mer-
veilleux sgraffites. Armes
de la maison de Castello,
à laquelle appartenait
Francesco Borromini.*

Bissone retrouve son vrai visage

Le voyageur qui, s'en allant de Lugano vers Chiasso, passe la digue du lac à Melide, aperçoit sur l'autre rive, au bas du versant escarpé qui la domine, un village de pêcheurs; sera-t-il, comme tant d'autres, bardé d'affiches, bafoué par la réclame, en proie au mauvais goût? Mais, que signifient donc ces échafaudages? ces ouvriers qui s'affairent?

Bissone sort de léthargie! Bissone reprend conscience! Pour commémorer le 150^e anniversaire de l'entrée du Tessin dans la Confédération, les habitants, sous la direction de leur syndic, Ugo Orsatti, ont décidé de rendre à la bourgade son noble et vrai visage. Prince charmant de cette Belle au bois dormant, le peintre Emilio Ferrazzini, de Lugano, a pris soin lui-même des peintures murales dégradées. Retrouver l'éclat des teintes originales, murer les fenêtres percées au hasard des siècles, que de dépenses pour une petite commune de pêcheurs! Des 40 600 francs prévus par le devis, les habitants assument 30 %; la contribution de quelques mécènes, les subventions du canton, de Pro Helvetia, de l'office du tourisme du Ceresio sont venues compléter la somme. Le Heimatschutz, heureux d'encourager une initiative qui peut servir d'exemple au pays entier, a prélevé 5000 francs sur les fonds de l'Ecu d'or et 500 francs furent versées par la section tessinoise.

Par bonheur, la dégradation de Bissone n'est que superficielle. Dans son ensemble le village est bien conservé; seules les façades bordant le lac appellent une restauration complète et les agences de publicité ont désormais promis de les épargner. Face au lac, cette rangée de maisons à la belle ligne légèrement incurvée vers le bas garde les indices de constructions fort anciennes, qui peuvent remonter même au XIII^e siècle.



Un exemple typique de ces bouleversements architecturaux est celui de la Casa Bollina, qui porte les grandes armes des Visconti. Cette demeure était autrefois indépendante; on y accède aujourd'hui par la maison voisine. Les traces laissées aux parois par d'anciens planchers nous apprennent que leur niveau a dû être à plusieurs reprises modifié; et, si l'on en croit les orifices qui marquent l'ancien emplacement des poutres de soutènement, le toit lui-même a été rehaussé.

Sans les révélations de ces vieux murs, nous ne saurions pas grand chose de Bissone. Il est mentionné pour la première fois au VIII^e siècle, sous le nom de Blixuno dans un parchemin de Milan, à propos d'un transfert de propriété à Campione. Plus tard, il devient Blexuno. En 1439, il est question d'un fort dont l'emplacement présumé serait au bord du lac, à l'extrémité sud.

Avec ses arcades, ses ruelles étroites, son rempart à créneaux au côté montagne, les traces de ses portes dûment barricadées, Bissone fait figure de bourgade solidement fortifiée, sentinelle vigilante du Gothard, au même titre que Chiasso, Mendrisio, Maroggia et Melide.

Sa mission artistique cependant n'est pas moins importante, car Bissone est, avec plusieurs localités des environs, la patrie de nombreux architectes, sculpteurs et peintres de renom, qui, jusqu'au XVIII^e siècle, ont enrichi de leurs œuvres tous les pays d'Europe; l'Italie en particulier. Une plaque commémorative à l'hôtel municipal mentionne des noms illustres tels que Gagini, Maderno, Castello-Borromini et Tencalla. Carlo Maderno (1556—1629), succéda à Michel-Ange pour l'édification de St-Pierre de Rome. Le grand Francesco Castello-Borromini (1599—1667) le remplaça, et l'architecte Stefano Maderno (1576—1639) a marqué de ses œuvres la ville pontificale. Les sculpteurs Pace (1460—1525) et Bernardino Gagini (1480—1560) émigrèrent en Espagne; un autre artiste de Bissone fut appelé à la cour de St-Pétersbourg. Le peintre Carpoforo Tencalla (1627—1685) a contribué à la décoration de plusieurs palais et églises d'Autriche et de Hongrie. Il est le seul, d'ailleurs, dont des œuvres, à Bissone même, puissent être identifiées: les fresques et le retable de l'église San Rocco (1630) sont incontestablement de lui et très probablement aussi la riche décoration de l'église paroissiale San Carpoforo.

Casa Pigazzini. Wiederherstellung der Fensterdekorationen des 17. Jahrhunderts. Die verbaute Arkade rechts soll noch freigelegt werden. Einstweilen konnte ihre Form nur durch eine dunkle Tünche angedeutet werden.

Aux croisées de la Casa Pigazzini ont surgi des ornements du 17^e siècle. La deuxième arcade, plus qu'à demi murée, doit encore être dégagée.

D'ailleurs, tous les villages du Ceresio — ainsi que se dénomment les rives environnantes —, de Riva San Vitale à Campione, Melide et Carona, cette petite république haut perchée que protégeaient les Visconti, ont envoyé au loin des artistes sans nombre.

Pour qui a le privilège de pénétrer dans l'un des palazzi de Bissonne qui se serrent le long des ruelles étroites où seuls s'infiltrèrent les rayons du soleil couchant, les découvertes l'attendent: cheminées, plafonds, fresques admirables murmurent l'histoire des splendeurs d'antan, dont personne ne connaît plus les créateurs. Nul n'est prophète dans son pays; c'est à l'étranger qu'un jour ils s'identifieront peut-être. Les travaux interrompus par l'hiver reprennent de plus belle, sous la surveillance d'Emilio Ferrazzini; ils seront bientôt achevés.

Les récalcitrants, stimulés par le zèle des voisins, se décident à leur tour et Bissonne peut être fière. Restent les églises qui ne sont plus du ressort de la commune, mais de l'Administration ecclésiastique du Tessin. Leur cause étant portée au gouvernement, l'on est en droit d'espérer que les secours financiers ne tarderont pas et que bientôt se parachèvera la couronne.

D'après *Albert Mack*.

L'église fortifiée de Valère, à Sion, sera-t-elle assaillie par des « maisons-tours » ?

La colline de Valère avec son église est l'Acropole du Valais. Personne n'imaginait qu'une atteinte à ce lieu serait possible. Serait-il vrai que, à l'heure actuelle, plus rien n'est sacré ?

Six gratte-ciel au pied de Valère, c'est plus qu'il n'en faut pour offenser le site fameux. Grâce aux photos des maquettes, mises à notre disposition, on peut mesurer le dommage qui résulterait du projet. L'article ci-après expose les raisons pour lesquelles ni le Heimatschutz ni le grand public ne peuvent l'approuver.
La Rédaction.

« La presse romande s'est beaucoup émue, ces derniers temps, d'un projet de « maisons-tours » qu'un architecte valaisan se proposerait de construire à Sion.

« On sait que les maisons-tours sont à la mode. Depuis les grandes réalisations de Le Corbusier, en particulier, tous les architectes qui se disent et se croient « modernes » rêvent d'attacher leur nom à des édifices de ce genre. La Chaux-de-Fonds, en particulier, se devait de suivre les indications de son illustre ressortissant. Les édifices du genre tour de Babel s'y sont multipliés.

« Il est certain que les demeures édifiées tout en hauteur offrent quelques avantages: lumière, soleil, espace... Vue aussi, pour les habitants des étages supérieurs du moins. Dénombre-t-on toujours les multiples désavantages qu'elles offrent? Et d'abord celui qui consiste à être lié à un ascenseur, donc à une panne de courant. On n'ose trop penser à ce que pourraient être des incendies, au trentième étage de l'une de ces maisons. Nos villes possèdent-elles des installations pouvant intervenir à de telles hauteurs?

« Il n'y a pas si longtemps, le monde entier, ou presque, était en guerre. Les avions sillonnaient notre ciel. A chaque alerte, nous devions gagner des abris souterrains. Voilà qui va être des plus simples dans des immeubles de quatre-vingts ou cent mètres de haut... Il est vrai qu'une guerre atomique pourrait simplifier toute chose...

« Mais revenons-en au projet de l'architecte de Sion. Lui aussi a rêvé d'attacher son nom à la première maison-tour du Valais. Après tout, c'est bien son droit. Et la plaine valaisanne, tout compte fait, ne se prête peut-être pas si mal à de telles expériences. Seulement, voilà, notre architecte a choisi l'emplacement le plus étranger qui se puisse concevoir à la réalisation d'un tel projet: le quartier de Sous-le-Scex, à savoir le pied de l'admirable colline de Valère, le pied sud, côté Rhône. Et c'est cela qui est absolument inconcevable.

« On nous dit, de plus, que cet architecte est justement l'auteur du plan d'extension de la ville, adopté il y a une dizaine d'années. Et ce même architecte avait